



^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche
Fakultät

Departement Sozialwissenschaften

Leitfaden für das Verfassen von schriftlichen Arbeiten am Departement Sozialwissenschaften

Inhalt

1	Über den Leitfaden	2
2	Themenfindung und Literaturrecherche	2
2.1	Fragestellung entwickeln.....	2
2.2	Literatur: Recherche und Verwaltung.....	3
2.2.1	Literaturrecherche in Bibliotheken und Datenbanken	4
2.2.2	Literaturverwaltungsprogramme.....	5
3	Konzept einer schriftlichen Arbeit	6
4	Inhalt und Aufbau einer schriftlichen Arbeit	7
4.1	Bestandteile	8
4.2	Inhaltlicher Teil.....	9
4.2.1	Einleitung	10
4.2.2	Hauptteil	10
4.2.3	Fazit	12
4.3	Anforderungen an Text und Tabellen / Abbildungen.....	12
4.3.1	Stil	13
4.3.2	Format des Fliesstextes	13
4.3.3	Geschlechtergerechte Sprache.....	14
4.3.4	Umfang.....	14
4.3.5	Tabellen und Abbildungen.....	15
4.3.6	Fussnoten	16
5	Quellen belegen	17
5.1	Kurzbeleg im Text	17
5.2	Zitieren	18
5.2.1	Direktes Zitat	18
5.2.2	Paraphrase.....	20
5.2.3	Unspezifischer Verweis.....	20
5.3	Literaturverzeichnis	21
6	Plagiate und Selbstständigkeitserklärung	31
6.1	Plagiat	31
6.2	Selbstständigkeitserklärung	31
7	Einreichen der Arbeit	32
8	Checkliste	32
9	Weiterführende Literatur und Reglemente / Dokumente	34
9.1	Literaturhinweise	34
9.2	Reglemente und Dokumente.....	35

1 Über den Leitfaden

Dieser Leitfaden gibt Ihnen die wichtigsten Formalien, Tipps und Tricks zur Erstellung Ihrer schriftlichen Arbeiten am Departement Sozialwissenschaften in die Hand. Er deckt viele, aber nicht alle Bereiche ab. Konsultieren Sie Ihre Seminarunterlagen, die Fachliteratur und wenden Sie sich bei spezifischen Fragen oder Unklarheiten an Ihre Betreuungsperson. Diese wird Ihnen womöglich auch eine Reihe von Vorgaben an die Hand geben, die die Angaben in diesem Leitfaden ergänzen oder davon abweichen. Halten Sie sich in diesem Fall an die Vorgaben Ihrer Betreuungsperson.

2 Themenfindung und Literaturrecherche

Wie komme ich zu einem guten Thema für meine Seminar- oder Abschlussarbeit? Wie finde ich die richtige Literatur? Wie baut sich eine solche Arbeit auf und welche Bestandteile sind essenziell? Auf diese Fragen liefert dieses Kapitel Antworten.

2.1 Fragestellung entwickeln

Aus verschiedensten Quellen liegen Themen und Fragestellungen vor, die für die eigene Themenfindung dienlich sein können. Anregungen und Inspiration können aus Seminaren, Fachzeitschriften, Büchern, einsehbaren Abschlussarbeiten, durch Gespräche mit Dozierenden, Kommilitoninnen und Kommilitonen oder aus dem Internet und den Medien hervorgehen.

Suchen Sie sich ein Thema, das Sie interessiert. Sie müssen sich einige Wochen mit der Thematik beschäftigen und das gelingt besonders erfolgreich, wenn ein persönliches Interesse an der Fragestellung besteht. Gelegentlich ist schon ein Themengebiet durch das Seminar oder Ihre Betreuungsperson festgelegt. Ihre Arbeit sollte informativ sein, forschungsrelevante Fragen behandeln und auf interessante Zusammenhänge hinweisen. Achten Sie bei der Themenwahl darauf, dass die Arbeit in der zur Verfügung stehenden Zeit auch zu bewältigen ist. Die Fragestellung sollte nicht zu komplex und nicht zu umfangreich sein.

Besonders wichtig ist es, dass die Fragestellung verständlich, präzise und potenziell zu beantworten ist sowie einen Bezug zur forschungsrelevanten Literatur aufweist. Sie wird sich als roter Faden durch die Argumentation der gesamten Arbeit ziehen. Die Arbeit ist in den Kontext des jeweiligen Forschungszusammenhangs einzuordnen.

Für die Findung kann es hilfreich sein, dass Sie Ihr Thema nach und nach einschränken. Zwei Beispiele:

- Bildungssoziologie
 - ↳ Migrationsforschung in der Bildungssoziologie
 - ↳ Migrationshintergrund und Schulleistungen
 - ↳ Schulleistungen von Kindern mit Migrationshintergrund: Ein Vergleich von inländischen und ausländischen Kindern in der Schweiz
 - ⇒ **Schulleistungen von Kindern mit Migrationshintergrund: Ein Vergleich von inländischen und ausländischen Kindern in der Schweiz anhand der PISA Daten 2018**

- Parteienforschung
 - ↳ Wandel von Parteiensystemen
 - ↳ Aufschwung radikaler, rechter Parteien in Europa
 - ↳ Aufstieg der rechtspopulistischen SVP in der Schweiz
 - ⇒ **Vergleich der Sitzgewinne der SVP in kantonalen Parlamentswahlen der Deutsch- und Westschweiz zwischen 2007 und 2019**

Kontrollfragen zur Fragestellung:

- Was soll genau untersucht werden?
- Warum ist das Thema von Relevanz?
- In welchem (theoretischen oder empirischen) Kontext steht die Fragestellung?
- Was ist der Forschungsstand und wo besteht eine Forschungslücke?
- Auf welche Art und Weise wird die Fragestellung untersucht und beantwortet?
- Ist es eine reine Literaturarbeit? Werden eigene Daten erhoben?
- Wie soll in der Arbeit genau vorgegangen werden?

2.2 Literatur: Recherche und Verwaltung

Spätestens wenn das Thema feststeht, muss die einschlägige Literatur gesichtet werden. Quellen können dabei sein: wissenschaftliche Fachzeitschriften, aber auch Monographien und Beiträge in Sammelbänden. Für die grobe Einordnung des Themas können fachspezifische Handbücher und Fachwörterbücher hilfreich sein.

Das Ergebnis der Literaturrecherche ist die Antwort auf folgende Fragen:

- Was wurde zu dem Thema bisher geschrieben?
- Wer hat sich damit beschäftigt?
- Unter welchen Gesichtspunkten fand die Diskussion statt? In welchem Fachkontext wurde diskutiert?

Die Vorgehensweise für die Auswahl von Literatur ist Sichten, Einschätzen und Auswerten:

1. Sichten von Literatur, wie beispielsweise Bücher und Zeitschriftenartikel, umfasst das Lesen von Abstracts bzw. Zusammenfassungen sowie das Ansehen von Titeln, Inhalts- und Literaturverzeichnissen. Daraufhin wird eine erste Auswahl getroffen.
2. Um die Literatur einordnen zu können und ein Vorverständnis zu bekommen, können Rezensionen besorgt und Querverweise angesehen werden.
3. Dann wird das für relevant befundene Material gelesen und ausgewertet. Dabei ist es hilfreich, Thesen und Schlagwörter zu notieren, wichtige Zitate zu markieren, eigene Kommentare aufzuschreiben und die Literatur zu organisieren. Insbesondere bei umfangreicheren Arbeiten empfiehlt es sich, hierzu ein Literaturverwaltungsprogramm (siehe 2.2.2) zu nutzen, um den Überblick zu behalten.

Die Qualität der Quellen ist sehr wichtig: Nicht jede Literaturquelle ist für eine wissenschaftliche Arbeit geeignet. Da die Verlässlichkeit, Genauigkeit und Qualität zwischen den Quellen schwankt, ist manches Material hilfreicher als anderes. Erwünscht sind vor allem veröffentlichte Bücher und Artikel aus Fachzeitschriften. Wenn Inhalte in diesen Medien nicht gefunden werden können, aber dennoch als unverzichtbar erscheinen, können Zeitungen, Internetquellen sowie Diskussions-, Arbeits- oder Konferenzpapiere herangezogen werden. Vorsicht ist bei Internetquellen, wie Wikipedia oder Hausarbeiten.ch etc., geboten. Deren Inhalte sind nicht geprüft und genügen keinen wissenschaftlichen Standards. Häufig werden Literaturempfehlungen von den betreuenden Personen abgegeben, die dann durch eigene Rechercheleistungen ergänzt werden sollten.

- ⇒ ***Als ganz grober Richtwert für die Anzahl an Literaturquellen kann der Seitenumfang der Arbeit gelten, d.h. wird das Thema in einer Seminararbeit in 10 Seiten besprochen, sollte das Literaturverzeichnis mindestens 10 wissenschaftliche Quellen (Fachartikel etc.; Datenquellen oder Internetquellen sind zusätzlich zu zählen) aufweisen. Jedoch wird das Literaturverzeichnis vorwiegend von der Art der Arbeit und der konkreten Fragestellung bestimmt und ist somit individuell anzupassen.***

2.2.1 Literaturrecherche in Bibliotheken und Datenbanken

Die Literaturrecherche findet heute fast ausschliesslich online via breite Rechercheplattformen und spezialisierte Datenbanken statt. Trotzdem kann es auch ratsam sein, sich physisch in die Bibliothek zu begeben und die einschlägige Übersichtsliteratur im Regal zu sichten. Dies ersetzt aber keinesfalls eine umfassende digitale Literaturrecherche. Rechercheplattformen und Datenbanken wachsen im Zuge der Digitalisierung in Umfang und Anzahl und verändern durch Fusionen, Schliessungen und Re-Designs auch immer wieder ihr Gesicht. Zeitschriftenbeiträge, Sammelbandbeiträge, Monographien, Zeitungsartikel, Rezensionen – diese und weitere Publikationsformate sind in verschiedenen Plattformen und Datenbanken recherchierbar und in vielen Fällen können die Publikationen auch direkt aus der Datenbank heruntergeladen werden. Die Bibliotheken übernehmen die Verwaltung und Bereitstellung von Rechercheplattformen und Datenbanken und sie bieten ihren Benutzer und Benutzerinnen Informationen und Schulungen an.

Machen Sie sich daher mit dem Angebot der Universitätsbibliothek Bern vertraut, was sowohl die digitalen Angebote als auch das sehr hilfreiche Angebot im Bereich Recherchekompetenz angeht. Die Bibliothek hat zahlreiche Angebote rund um Recherche, Datenbanken etc. Es empfiehlt sich sehr, diese Angebote im Studium wahrzunehmen, denn eine solide Recherchekompetenz führt zur effektiven und effizienten Literaturbeschaffung. Die investierte Zeit zahlt sich mehrfach aus.

- ⇒ ***Informationen zu diesen Angeboten finden Sie hier:***
https://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/service/kurse_und_beratung/index_ger.html
- ⇒ ***Wenn Sie einen konkreten Zeitschriftenbeitrag suchen, hat sich die direkte Recherche in Google Scholar bewährt, weil sie am schnellsten ist und sehr zuverlässig funktioniert. Wer im Uni-Netz ist (oder einen VPN-Client verwendet), sieht sofort, wo Volltexte verfügbar sind. Auch für umfassendere Suchen kann Google verwendet werden, diese sollte aber mit einer konventionellen Datenbank-Recherche abgesichert werden***
scholar.google.ch

In den Datenbanken können für die Recherche Stichworte eingesetzt werden. Dabei sollten geeignete Stichworte nicht nur in deutscher, sondern auch in englischer Sprache abgefragt werden, da die Fachliteratur überwiegend in Englisch geschrieben ist (bei Analysen zu bestimmten Ländern bieten sich ggf. auch Recherchen in der Landessprache an, sofern man diese beherrscht).

swisscovery

Auf der Rechercheplattform swisscovery können Sie in den Beständen der Universität Bern, der PHBern und der 475 Schweizer Bibliotheken recherchieren, die im Verbund SLSP zusammengeschlossen sind. Gewünschte Literatur kann ausgeliehen – oder eine Kopie des gewünschten Artikels angefordert werden (elektronisch; allerdings kostenpflichtig).

https://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/recherche/rechercheplattform/index_ger.html

- ⇒ ***Tipps und Tricks der Universität Bern zu Swisscovery***
https://ubbern.swisscovery.slsp.ch/discovery/search?vid=41SLSP_UBE:UBE

Datenbanken

Die Universitätsbibliothek listet eine Reihe von Datenbanken auf, auf die Sie als Studierende der Uni Bern (ggf. beschränkten) Zugriff haben, z.B. der bekannte SSCI – Social Science Citation Index (www.webofknowledge.com) https://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/recherche/rechercheplattform/index_ger.html

- ⇒ ***Beachten Sie, dass einige Datenbanken bzw. vollständige Publikationen nur im Uni-Netz / via VPN-Client erreichbar sind. Weitere Informationen dazu hier: https://www.ub.unibe.ch/service/kurse_und_beratung/index_ger.html***

2.2.2 Literaturverwaltungsprogramme

Für Arbeiten von kleinem Umfang reicht es oft, Listen mit den Literaturangaben anzufertigen, um den Überblick zu behalten. Schon zu einem frühen Zeitpunkt im Studium lohnt es sich aber, Zeit in die Einarbeitung in ein Literaturverwaltungsprogramm zu investieren. Die recherchierte Literatur kann damit systematisch verwaltet und für Zitationen und bibliographische Listen verwendet werden. Sie bauen sich damit über die Zeit eine eigene Datenbank auf. Werden die Arbeiten mit Laufe des Studiums umfangreicher, profitieren Sie von Ihrem Literaturverwaltungsprogramm, weil es eine schnellere und fehlerfreie Einbindung von Literatur in Ihre Arbeiten ermöglicht. Die verschiedenen Programme haben folgende Bestandteile gemeinsam:

- Karteikarten für die Literaturangaben
- Felder für Abstracts, Notizen, Internetquellen
- direkte Verlinkung mit Dateien (URL oder heruntergeladene PDFs)
- bibliographische Angaben können teilweise direkt aus dem Internet heruntergeladen werden
- direktes Zitieren während des Schreibens in Textverarbeitungsprogrammen (z.B. Word) oder Satzsystemen (z.B. LaTeX)

Tabelle 1: Übersicht gängige Literaturverwaltungssoftware

Programm	Plattform	Open / kostenpflichtig	Kombination mit*	Weitere Informationen
Citavi	Windows	kostenpflichtig	Word LaTeX	https://www.citavi.com/de/support/uebersicht
EndNote	Windows Mac	kostenpflichtig	Word Pages OpenOffice LaTeX	https://endnote.com/
Zotero	Windows Mac Linux	Open Source	Word Pages OpenOffice LibreOffice Google Docs LaTeX	https://www.zotero.org/
JabRef	Windows	Open Source	LaTeX	https://www.jabref.org/
BibDesk/BibTEX	Mac	Open Source	LaTeX	https://sourceforge.net/projects/bibdesk/

*Kompatibilität kann auch mit anderen Programmen möglich sein, die vorliegende Liste ist nicht erschöpfend.

Die Universitätsbibliothek bietet Informationen zu verschiedenen Literaturverwaltungsprogrammen und Schulungen an:

https://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/service/kurse_und_beratung/index_ger.html (→ Literaturverwaltungsprogramme)

Prüfen Sie bei den kostenpflichtigen Programmen, ob Sie sie über Ihre Studierendenlizenz kostenlos oder für eine geringere Gebühr erhalten können. Open-Source-Programme sind dagegen immer – d.h. unabhängig von Ihrer Hochschulangehörigkeit – kostenlos nutzbar. Detaillierte Informationen zu den Literaturverwaltungsprogrammen können unter folgendem Link gefunden werden: http://www.ub.unibe.ch/content/lernen_lehren/literaturverwaltung/verbreitete_literaturverwaltungsprogramme/index_ger.html

3 Konzept einer schriftlichen Arbeit

Wenn die Fragestellung gefunden wurde, nehmen Sie Kontakt mit der betreuenden Person Ihrer Arbeit auf. In einem Gespräch sollte geklärt werden, ob das Thema so und in diesem Rahmen bearbeitet werden kann. Nach erfolgter Themenklärung ist das Einreichen eines Konzepts hilfreich. Ein Konzept ist sozusagen der letzte Schritt der Themenfindung und der erste Schritt hin zur eigentlichen schriftlichen Arbeit. Wenn ein Konzept erwünscht ist, sollte dieses folgende Punkte enthalten, um die geplante wissenschaftliche schriftliche Arbeit möglichst gut vorzubereiten:

I. Deckblatt

- Name, unibe.ch-E-Mail-Adresse, Semesterzahl, Studiengang, Matrikelnummer
- Datum
- Arbeitstitel der Arbeit
- Angabe, ob Seminararbeit, BA-Arbeit etc.
- ggf. Lehrveranstaltung nennen, in deren Rahmen die Arbeit verfasst wird

II. Hinführung zur Problem- und Fragestellung

- Hinweis auf Aktualität der Problemstellung, Begründung der Themenwahl
- Ziel der Arbeit
- kurze Darstellung des Forschungsstandes und der Forschungslücke
- Begründung der Fragestellung aufbauend auf Forschungsstand und Problemstellung
- Fragestellung

III. Erkenntnisinteresse sowie theoretischer und / oder analytischer Rahmen der Arbeit

- theoretische Arbeit oder empirische Arbeit
- Theorie-/Hypothesengenerierung (induktives Vorgehen) und / oder Theorie-/Hypothesentest (deduktives Vorgehen)
- Methodologie der empirischen Arbeit
- ausführliche Darstellung des Forschungsstandes
- theoretischer und analytischer Rahmen der Arbeit
- Hypothesen

IV. Quellen, Daten, Methoden

- Literaturquellen, verfügbare Datenquellen, Daten beschreiben
- mögliche Methoden
- bei Fallstudien und Vergleichen: Begründung der Fallauswahl

V. Geplanter Arbeits- und Forschungsablauf sowie Zeitplan

- kurze Schilderung, wo und wie recherchiert wird
- Zeitplan, mit Angabe, wann welcher Schritt geplant ist

VI. Gliederung der Arbeit

VI. Literaturverzeichnis

- wesentliche und für das Thema relevante Literatur (vorläufige Liste nach der ersten Recherche)

4 Inhalt und Aufbau einer schriftlichen Arbeit

Wissenschaftliche Arbeiten sind immer nach ähnlichen Grundprinzipien aufgebaut. Die wichtigsten werden in diesem Kapitel vorgestellt. Es geht dabei sowohl um die Formalitäten als auch um einen wissenschaftlichen Schreibstil.

4.1 Bestandteile

Falls Sie ein Konzept erstellt haben, können Sie dieses anschliessend als Grundlage für die Gliederung der Arbeit verwenden. Folgende Bestandteile sind gängig und daher sollte sich der Aufbau von Haus- und Abschlussarbeiten daran orientieren. Bestandteile in Klammern sind bei sehr kurzen Arbeiten nicht unbedingt erforderlich.

- Deckblatt
- (Abstract / kurze Zusammenfassung)
- (Inhaltsverzeichnis)
- (Abbildungsverzeichnis)
- (Tabellenverzeichnis)
- (Abkürzungsverzeichnis)
- inhaltlicher Teil:
 - Einleitung
 - Hauptteil
 - Fazit (Schlussfolgerungen)
- Literaturverzeichnis
- Anhang
- Selbstständigkeitserklärung

Deckblatt

Das Deckblatt erhält die wichtigsten Daten über die Institution, Autorin / Autor und die Arbeit, so dass alle nötigen Informationen auf einen Blick erfasst werden können. Auch das Layout des Titelblatts unterstützt die schnelle Informationsaufnahme und stellt die Angaben übersichtlich dar. So könnten wichtige Informationen wie z.B. Titel und Semester der Veranstaltung, Titel der Arbeit und die Matrikelnummer auch fett gedruckt sein. Folgende Angaben sollten auf jedem Deckblatt zu lesen sein:

- Name der Hochschule und des Instituts
- Titel und Name der Betreuungsperson
- Titel der Lehrveranstaltung (z.B. bei Seminararbeiten)
- Semester, in dem die Lehrveranstaltung gehalten wurde z.B. FS 2021 (bei Seminararbeiten)
- Titel und – falls vorhanden – Untertitel der Arbeit
- Vor- und Nachname Autor/Autorin mit Adresse und E-Mail-Adresse
- Matrikelnummer
- Studienrichtung und Studienfach z.B. Bachelor Major Sozialwissenschaften
- Anzahl der studierten Semester (bei Abschlussarbeiten)
- Ort des Verfassens und Datum der Einreichung der Arbeit

Der Titel ist die Visitenkarte der Arbeit. Er sollte darüber informieren, was der Text beinhaltet und einen raschen Überblick vermitteln, aber nicht alle Details der Arbeit ansprechen. Der Titel kann auch mit einem Untertitel versehen sein. Hierbei besteht der Titel nur aus wenigen Wörtern und sollte das Interesse der Leser und Leserinnen wecken. Der Untertitel gibt weitere Informationen zur Analyse oder Themenrichtung. Er sollte nicht die Angaben des Titels wiederholen. Darüber hinaus sollte der Titel (in normaler Schrift) nicht länger als eine Zeile sein.

Abstract

Ein Abstract gibt eine kurze Zusammenfassung und ermöglicht somit eine Übersicht über die wesentlichen Punkte der Arbeit. Der Kurztext beinhaltet die wichtigsten Punkte aus der Einleitung, den Methoden, den Ergebnissen, den inhaltlich neuen Erkenntnissen und dem Fazit. Ein Abstract soll präzise formuliert und in sich geschlossen sein. Es beschränkt sich auf 150 bis 200 Wörter.

Verzeichnisse

Häufig verwendet werden Inhalts-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis. Weniger häufig sind Abkürzungsverzeichnisse.

Das Inhaltsverzeichnis listet die Kapitel und Abschnittsüberschriften auf. Dadurch wird neben der Orientierung ein erster Eindruck über den Inhalt und damit auch über die Qualität der Arbeit vermittelt. Rechts sind die Seitenzahlen anzugeben.

Ebenfalls einzufügen sind ein Abbildungsverzeichnis und ein Tabellenverzeichnis. Abbildungen und Tabellen sind im Text durchnummeriert und betitelt. Die Nummerierung kann durchlaufend sein oder bei jedem Abschnitt neu beginnen (z.B. in Abschnitt 1 → 1.1 usw.).

Inhalts-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis lassen sich in den gängigen Textverarbeitungsprogrammen, z.B. Word, automatisch erstellen. Dazu müssen die entsprechenden Abschnittsüberschriften, Abbildungs- und Tabellentitel formatiert werden. Dieses Vorgehen ist insbesondere bei längeren Arbeiten sehr zu empfehlen, weil Titel, Nummerierung und Seitenzahl automatisch ins Verzeichnis aufgenommen und auf Befehl aktualisiert werden. Nicht zuletzt zeigt sich hierin eine grosse Stärke von Satzsystemen wie zum Beispiel LaTeX.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis sowie der Anhang sind im Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahl anzugeben. Diese Elemente werden nicht nummeriert, eine Ausnahme kann der Anhang bilden, wenn er umfangreich ist und im Text auf verschiedene Elemente des Anhangs verwiesen wird. Die Nummerierung der einzelnen Elemente kann dann z.B. mit „A1: *Titel*“ usw. erfolgen.

In Seminar- und Abschlussarbeiten können auch ein oder mehrere Abkürzungsverzeichnisse verwendet werden. Ein Abkürzungsverzeichnis bietet sich an, wenn im Text häufig mit nicht allgemein geläufigen Abkürzungen gearbeitet wird, z.B. von Verwaltungsorganisationen. Auch spezielle Abkürzungsverzeichnisse, wie z.B. der Kantone oder ISO-Länderkürzel sind möglich. Diese Verzeichnisse sind meist ein Service für das Lesepublikum.

4.2 Inhaltlicher Teil

Eine wissenschaftliche Arbeit besteht meist aus drei Teilen: einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Fazit (Diskussion). Der Hauptteil gliedert sich wiederum in mehrere Kapitel (z.B. Theorie und Forschungsstand; Daten und Methode; Analyse) während das Fazit oft nicht weiter unterteilt wird (möglich wäre aber z.B. Unterteilung in Schlussfolgerungen und Ausblick). Dabei sollte beachtet werden, dass der genaue Aufbau der Arbeit in erster Linie von der Fragestellung abhängt.

4.2.1 Einleitung

Die Einleitung enthält eine klare Darstellung der Fragestellung und deren wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz. Das Thema sollte zudem eine Verortung im grösseren Kontext enthalten. Die Einleitung ist ein inhaltlicher Einstieg, der zum Weiterlesen einladen soll. Was ist das Thema der Arbeit, warum ist es relevant, sich damit zu befassen, und was soll das Ziel der Arbeit sein? Dies sind Fragen, die in der Einleitung beantwortet werden sollten. In diesem Rahmen kann auch bereits in der Einleitung der aktuelle Forschungsstand zu dem Thema wiedergegeben und die Fragestellung in diesen eingebettet werden, alternativ geschieht dies aber oft erst im Hauptteil der Arbeit. Die Ergebnisse der Arbeit können in der Einleitung bereits kurz zusammengefasst und somit vorweggenommen werden, dies ist aber nicht notwendig.

Zudem sollte am Schluss der Einleitung kurz aufgezeigt werden, wie der weitere Aufbau und Inhalt der jeweiligen Kapitel aussehen. Hier bieten sich ein bis zwei Sätze pro Kapitel an.

Bevor Sie mit der eigentlichen Arbeit beginnen, kann es hilfreich sein, in Stichworten aufzuschreiben, was in der Einleitung stehen sollte, um Klarheit darüber zu haben, in welche Richtung Ihre Arbeit gehen wird. Die Endfassung der Einleitung kann oft erst dann geschrieben werden, wenn Sie mit dem Hauptteil der Arbeit fertig sind. Als Richtmass für den Umfang der Einleitung gilt, dass er ungefähr zehn Prozent der Gesamtarbeit betragen soll, d.h. bei einer 15-seitigen Seminararbeit sollte die Einleitung ungefähr 1 ½ Seiten umfassen.

4.2.2 Hauptteil

Dieser Teil stellt das Zentrum der Arbeit dar. Es findet eine Auseinandersetzung mit dem Thema statt und der Bezug zur Fragestellung sollte stets präsent sein. Die ausgewählte Literatur und die relevanten Quellen dienen dem Beleg und der Beschreibung Ihrer Thematik.

Der Aufbau des Hauptteils richtet sich nach der Forschungsfrage, der Methode und dem Thema. Je nachdem, ob die Ausrichtung der Arbeit eher theoretisch, empirisch, grundlagen- oder anwendungsbezogen ist, unterscheiden sich der Aufbau und die Darstellung. Eine Auseinandersetzung mit einem Thema kann entweder primär theoretisch, empirisch, methodisch oder eine Kombination aus allen drei Punkten sein.

Theoretische Arbeit

Die **theoretische Arbeit** beschäftigt sich ausführlich mit einem Thema auf dem bisher bekannten Literatur- und Theorienstand. Die Auseinandersetzung basiert auf einer detaillierten Literaturrecherche und -diskussion. Die verwendeten Begriffe und Merkmale werden definiert und in theoretische Zusammenhänge eingebunden. Dabei können neue Modelle und Theorien konzipiert oder bereits bestehende Modelle und Theorien geprüft und verglichen werden. Es wird dabei auf bestehende Erkenntnisse und Literaturbestände zurückgegriffen.

Leitende Fragen sind: Welche Theorien und Erklärungen werden zur Beantwortung Ihrer Fragestellung herangezogen? Lassen sich die Ansätze vergleichen? Sind sie kompatibel oder widersprechen sich die Ansätze? Können Sie dem einen oder anderen Theorieansatz den Vorzug geben? Wenn ja, warum ist das so?

Arbeiten, die sich auf eine Literaturzusammenfassung beschränken, können ein Kapitel enthalten, das die empirischen Befunde aufzeigt, die in der Literatur zu der Fragestellung gefunden wurden. Leitende Fragen sind: Wurden bestimmte Ansätze häufiger überprüft als andere? Was sind die substanziellen Ergebnisse der empirischen Untersuchungen? Wie vertrauenswürdig bzw. seriös sind die Studien? Wie stehen die empirischen Daten zu der Theorie?

Empirische Arbeit

Grundsätzlich kann bei eher **empirisch orientierten Arbeiten** zwischen quantitativen und qualitativen Verfahren unterschieden werden. Für beide Ausrichtungen gilt das Folgende: Eine empirische Arbeit befasst sich schwerpunktmässig mit der Erhebung, der Analyse (wobei dazu oft auch auf Sekundärdaten zugegriffen wird) und der Interpretation von Daten. Sie gleicht einer Dokumentation der getätigten empirischen Forschung und präsentiert deren Ergebnisse. Der Hauptteil kann in drei grosse Kapitel unterteilt werden:

1. Im ersten Kapitel wird die Fragestellung in einen theoretischen Kontext eingebettet und der aktuelle Forschungsstand zu dem Thema wird in den wesentlichen und relevanten Punkten wiedergegeben. Die Forschungsfrage wird präzisiert und es wird aufgezeigt, was die Wissenschaft bisher zu dem Thema herausgefunden hat. Die theoretische Auseinandersetzung dient ebenfalls der Hypothesenentwicklung. Welche relevanten Theorien und Erklärungen werden zur Beantwortung Ihrer Fragestellung herangezogen? Welche Hypothesen lassen sich daraus für Ihre Forschungsarbeit ableiten?
2. Im zweiten Kapitel werden die Datenquellen, die Operationalisierung, die Untersuchungsmethode und die Begründung der Fallauswahl beschrieben. Es sollte angegeben werden, für welche Erhebungsmethode (Interviews, teilnehmende Beobachtung, repräsentative Befragungen, Primärquellen, Sekundärdatenrecherche etc.) beziehungsweise für welche Auswertungsmethode man sich aus welchen Gründen entschieden hat. Auch die Beschreibungen der Untersuchungseinheiten und der Variablen werden hier eingebunden.
3. Im dritten Kapitel wird die Datenanalyse präsentiert und die empirischen Befunde beschrieben. Die Ergebnisse werden übersichtlich (z.B. anhand von Grafiken und Tabellen) dargestellt und kritisch diskutiert. Zudem soll der Versuch unternommen werden, sie in einen breiteren (theoretischen) Kontext zu stellen. Behandeln Sie folgende Fragen: Was sind die Ergebnisse der empirischen Untersuchung? Konnten die Ausgangshypothesen bestätigt werden oder müssen diese modifiziert werden? Wie können sie vor dem Hintergrund bereits bestehender Forschungsergebnisse beurteilt werden? Welche methodischen Stärken oder Schwächen weist die gewählte empirische Vorgehensweise auf? Welche Gütekriterien erfüllen die gewonnenen Daten? Abschliessend wäre zu thematisieren, ob sich die ausgewählte Methode als dem Gegenstand adäquat erwiesen hat.

Eine Kurzform einer solchen empirischen Arbeit ist das Forschungsdesign: In diesem wird keine eigene Analyse durchgeführt, sondern lediglich eine Untersuchungsanlage vorgestellt, indem erläutert wird, wie man die Fragestellung mit gewissen Datenquellen, Operationalisierungen und Untersuchungsmethoden beantworten könnte. Das dritte Kapitel entfällt somit.

Methodologische Arbeit

Eine dritte Kategorie wissenschaftlicher Arbeiten ist die **methodologische Arbeit**. Sie gibt einen Überblick über bestehende Methoden oder Instrumente sowie deren theoretische Begründung und basiert auf der Analyse und Bewertung des Literaturbestands zu dem methodischen Thema. Vorteile und Mängel der zu analysierenden Methode werden diskutiert. Darauf folgend wird entweder eine Anwendung einer bekannten Methode auf einen neuen empirischen Sachverhalt präsentiert oder eine neue Methode wird entwickelt und geprüft.

4.2.3 Fazit

Das Fazit rundet das Geschriebene ab, zieht Bilanz und bildet mit der Einleitung den Rahmen der ganzen Arbeit. Die zentralen Fragestellungen werden wieder aufgegriffen und diskutiert. Die wesentlichen Ergebnisse und einzelne wichtige inhaltliche Punkte werden nochmals präsentiert und Sie nehmen dazu kritisch Stellung. Zeigen Sie auf, welche Antworten Sie auf Ihre Fragestellungen gefunden haben und überprüfen Sie, wo Mängel und Probleme der Arbeit liegen. Offene Fragen und ein Ausblick können auch formuliert werden, dies kann in ein zweites Unterkapitel geteilt werden. Leitende Fragen für das Fazit können sein:

- Wie lässt sich die in der Einleitung gestellte Frage nach heutigem Stand der Wissenschaft beantworten?
- Wie lassen sich die Ergebnisse in bestehendes Wissen einordnen?
- Finden Sie die gefundene Antwort überzeugend? Bestehen Unklarheiten? Eigene Überlegungen.
- Welches sind die Limiten und Probleme des eigenen Vorgehens?
- Was könnte im Anschluss hieran untersucht werden bzw. welche Untersuchungen müssten folgen?
- Wo fehlen weiterführende Erkenntnisse?

⇒ **Zehn Prozent des gesamten Umfangs fallen auf das F, d.h. bei insgesamt 15 Textseiten, beträgt das Richtmass für das Fazit 1 ½ Seiten.**

4.3 Anforderungen an Text und Tabellen / Abbildungen

Es gibt stilistische und formale Kriterien, denen eine Arbeit genügen muss. Hier werden die wichtigsten vorgestellt. Während formale Kriterien relativ klar sind und daher auch gut eingehalten werden können, ist das beim Stil schwieriger. Die Vorgaben sind abstrakter, trotzdem sollten Sie versuchen, diese umzusetzen. Im Laufe des Studiums werden Sie durch die Vielzahl an Arbeiten Ihren Stil üben und verfeinern können.

4.3.1 Stil

Generell sollte darauf geachtet werden, dass die Arbeit sachlich geschrieben ist. Floskeln sollten vermieden, eigene Meinungen zurückgehalten und Begriffe reflektiert und einheitlich verwendet werden. Bemühen Sie sich um Klarheit, Prägnanz und Stringenz. Bei umfangreichen Arbeiten ist eine kurze Aussicht auf die im Kapitel behandelten Themen möglich. Es ist ferner wichtig, dass Sie zu Beginn eines jeden Kapitels in die folgenden Unterabschnitte kurz einleiten und erläutern, was in dem jeweiligen Kapitel erörtert wird. Bei kürzeren (Seminar-)Arbeiten sollte man aber darauf verzichten, um Redundanzen zu vermeiden.

Die Lesefreundlichkeit und das Verständnis des Textes werden des Weiteren durch eine Einteilung in Sinnabschnitte unterstützt. Diese geben dem Geschriebenen die notwendige Struktur. Zwischen den einzelnen Kapiteln können Überleitungen die Argumentation vermitteln und Teilergebnisse wieder aufgreifen und bündeln. Es gibt verschiedene Möglichkeiten Texte (oder Textabschnitte) aufzubauen, so dass der Inhalt gut transportiert wird. Es ist wichtig, dass Sie Ihre Arbeit in einzelne Absätze strukturieren, die jeweils einen spezifischen Gedanken verfolgen. Absätze sollten nicht aus nur einem Satz bestehen. Denken Sie auch daran, zwischen einzelnen Kapiteln Überleitungen zu schreiben. Beispiele dafür, wie man Absätze strukturieren kann, sind:

- vom Allgemeinen zum Spezifischen
- vom Spezifischen zum Allgemeinen
- Ursachen und Wirkungen
- Gleichheit und Unterschiede aufzeigen
- einen Wandel darstellen / chronologische Abhandlung
- pro und Contra
- Ist-Soll-Struktur

4.3.2 Format des Fliesstextes

Ein strukturiertes, übersichtliches und einheitliches Layout dient nicht nur dem Lesefluss und der Verständlichkeit, sondern zeugt auch vom erfolgreichen Umgang mit den Vorgaben.

Die Gliederungsunterpunkte umfassen mindestens zwei separate Abschnitte, d.h. auf 2.1 folgt 2.2. Eine zehnsseitige Seminararbeit sollte sich auf eine zweistufige Unterteilung in Abschnitte beschränken. Das Unterkapitel 2 könnte somit in 2.1 oder 2.2 gegliedert werden, aber nicht in 2.1.1. Nur bei längeren Arbeiten sind weitere Gliederungsebenen zulässig.

Alle Seiten müssen fortlaufend nummeriert sein. Dabei gibt es unterschiedliche Varianten. Eine gängige ist, dass das Titelblatt als Seite 1 gezählt, aber nicht mit dieser Seitenangabe versehen wird. Die Arbeit wird also ab der zweiten Seite mit 2 und dann mit fortlaufender Seitennummer bis inklusive der letzten Seite der Arbeit versehen. Manchmal wird eine davon abweichende Variante (z.B. römische Ziffern für Verzeichnisse und Anhänge) gewünscht.

Als Formatierung kann in Word die Standard-Version verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, anstelle vom gängigen New Times Roman eine serifenlose Schrift zu verwenden, da diese besser lesbar ist. Folgende Formatierungen werden in den Arbeiten fast immer benötigt:

Tabelle 2: Formatvorgaben

Format	Standard	Abweichende Varianten
Schrift(-grösse)	Times New Roman (12)	Arial (11) <i>Serifen:</i> Georgia (11), Book Antiqua (11pt), Cambria (11pt), Garamond (12pt), Baskerville (11pt)
Zeilenabstand	1,5 Zeilen	1,5 Zeilen
Seitenränder	oben, links, rechts: 2,5 cm unten: 2 cm	<i>Korrekturrand:</i> oben, links: 2,5 cm rechts: 3,5 cm unten: 2 cm
Satz	Block	linksbündig, mit Blocksatz
Fussnoten	am Seitenende; gleiche Schrift wie Textschrift (10); einfacher Zeilenabstand	am Textende; gleiche Schrift wie Textschrift (10); einfacher Zeilenabstand wie Text

4.3.3 Geschlechtergerechte Sprache

Am Departement Sozialwissenschaften wird Wert auf die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache gelegt. Geschlechtergerechte Sprache kann in verschiedenen Varianten umgesetzt werden, die Diskussion darüber ist in der Gesellschaft noch im Fluss, eine eindeutige Festlegung auf eine Variante noch nicht absehbar. Sie können in Ihrer Arbeit aus verschiedenen Varianten auswählen. Bleiben Sie dabei konsistent.

- ⇒ **Weitere Informationen zu einer korrekten Umsetzung finden Sie in der Broschüre der Universität Bern:**
https://www.unibe.ch/universitaet/portraet/selbstverstaendnis/gleichstellung/schwerpunkte/sprache/index_ger.html

4.3.4 Umfang

Die Länge bezieht sich auf den unmittelbaren Textkorpus, d.h. Einleitung, Hauptteil und Fazit. Die anderen Bestandteile der Arbeit, wie Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis oder auch Anhang, werden hierbei nicht mitgerechnet. Generell gilt, dass der Textkorpus so kurz wie möglich und so lang wie nötig sein sollte. Als Orientierung dienen folgende Angaben:

- **Proseminararbeit:** circa 3.500 bis 5.000 Wörter (10-15 Seiten), wobei Proseminare in der Regel nicht mit einer Schlussarbeit abgeschlossen werden.
- **Seminararbeit:** circa 5.000 – 8.000 Wörter (15-20 Seiten)
 - Mit folgendem Tool können Sie auf Basis von Formatierung und Wortzahl die Seitenzahl kalkulieren: <https://wordcounter.net/words-per-page>
 - Für weiterführende Infos siehe folgende Links:
- **BA-Abschlussarbeit:**
 - https://www.sowi.unibe.ch/studium/bachelorarbeit/index_ger.html
- **MA-Abschlussarbeit:**
 - https://www.soz.unibe.ch/studium/schriftliche_arbeiten/index_ger.html
 - https://www.soz.unibe.ch/forschung/abschlussarbeiten/masterarbeiten/index_ger.html

4.3.5 Tabellen und Abbildungen

Für die Darstellung von Daten und statistischen Berechnungen sind Tabellen und Abbildungen (Grafiken, Fotos, Schemata etc.) unerlässlich. Sie tragen zur Strukturierung und Übersichtlichkeit von Argumenten bei. Sie sollten aber sparsam verwendet und nur dann eingesetzt werden, wenn sie das Verständnis erleichtern. Sind sie für das unmittelbare Verständnis sekundär, können sie in den Anhang verschoben werden.

Grundprinzipien der Gestaltung von Tabellen und Abbildungen

- Tabellen und Abbildungen müssen ohne Lauftext zu lesen und zu verstehen sein.
- Jede Tabelle und Abbildung ist mit einer Nummer und einem Titel zu versehen.
- Sie sollten möglichst ohne Unterbrechung auf einer Seite abgebildet sein: Bei längeren Tabellen ist das nicht immer umsetzbar (lässt sich aber evt. mit einem Querformat im Dokument lösen).
- Falls sie aus einer Quelle entnommen wurden, ist diese Quelle zu zitieren, andernfalls können Tabellen und Abbildungen auch mit «eigene Berechnungen», «eigene Darstellung» o.ä. ausgewiesen werden.
- Die Elemente der Tabelle oder Abbildung sind selbsterklärend. Ist das nicht der Fall, wird eine Legende eingefügt. Diese kann z.B. Abkürzungen erläutern oder ein Lesebeispiel anbieten.
- Wichtig ist, dass der Lauftext immer auf die Tabellen oder Abbildungen Bezug nimmt und die Informationen übereinstimmen. Der Text muss jedoch nicht alle in der Tabelle oder Abbildung aufgeführten Zahlen oder Details wiedergeben und kann sich nur auf die wichtigsten Informationen beschränken.

Tabellen

Tabellen haben zum Ziel, komplexe Informationen, insbesondere Zahlenmaterial, rasch erfassbar zu machen. Die Tabellengestaltung kann mit folgenden Regeln übersichtlich umgesetzt werden:

- Vertikale Linien, bunte Kästchen oder Schraffur sind nur in Ausnahmen zu verwenden.
- Bei statistischen Tabellen sollte ersichtlich sein, welche Masszahlen durch die Werte abgebildet werden. Es ist unabdingbar, sämtliche Elemente der Tabelle eindeutig zu benennen. Üblicherweise beinhaltet eine solche Tabelle deshalb eine Notiz unterhalb der Tabelle, in der dies erläutert wird.
- Outputs von Statistikprogrammen sind nicht direkt zu übernehmen. Wählen Sie stattdessen die Informationen aus, die für die Untersuchung relevant sind, und entscheiden Sie sich für ein ansprechendes und nicht überladenes Layout.
- Es empfiehlt sich, die Tabellen aus sozialwissenschaftlichen Publikationen, welche mit denselben Verfahren rechnen, als Vorbild zu nehmen.
- Ein gutes Beispiel für eine Tabelle wäre:

Tabelle 1: Der Einfluss von Sozialkapital und demographischen Merkmalen auf den Grad an konventioneller bzw. unkonventioneller Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern in Dänemark (OLS-Regression)

	Konventionelle Partizipation	Unkonventionelle Partizipation
Generelles Vertrauen	1,92* (0,90)	1,48 (0,93)
Engagement in Vereinen	1,13 (1,38)	1,72* (0,71)
Geschlecht (männ.=0, weibl.=1)	-2,10** (0,66)	-1,96** (0,65)
Alter	0,52 (0,28)	0,15 (0,13)
Einkommen (in Tausend Euro)	3,67*** (0,73)	2,95* (1,32)
Höchster Bildungsabschluss	2,41** (0,83)	2,63** (0,76)
Konstante	0,90** (0,26)	0,51** (0,16)
N	1179	1054
adj. R ²	0,24	0,18

Unstandardisierte Koeffizienten; Standardfehler in Klammern

Signifikanzniveau: *** $p \leq 0.001$, ** $p \leq 0.01$, * $p \leq 0.05$

Quelle: *Eigene Berechnungen; fiktives Beispiel.*

Abbildungen

Um Sachverhalte und komplexe Zusammenhänge leichter zugänglich zu machen und das Verständnis zu erleichtern, sind Abbildungen beliebte Hilfsmittel. Sie sollten grundsätzlich auch ohne Farbe auskommen können und von einem eher nüchternen und wissenschaftlichen Layout sein. Nur so steht der Inhalt im Vordergrund und nicht die Gestaltung. Dabei ist eine gute Gestaltung für das Verständnis nicht zu unterschätzen. Abbildungen bieten die Möglichkeit Beziehungen, Prozesse, Hierarchien, Zyklen und die Übersetzung von Zahlen übersichtlich und leserfreundlich darzustellen. Dabei ist darauf zu achten, dass Titel, Legende und Beschriftungen (der Masse und Achsen) vorhanden sind.

4.3.6 Fussnoten

Fussnoten sind sparsam zu verwenden. Sie können weitere Kommentare, Bemerkungen oder Literaturhinweise enthalten, die den Lesefluss im Haupttext zu stark unterbrechen würden, aber zusätzlich interessante Informationen enthalten. Der Text muss auch ohne die Fussnote zu verstehen sein. Das betreffende Wort oder der Satz, zu dem weitere Hinweise gegeben werden sollen, werden meist mit einer hochgestellten Zahl versehen, die am Ende der gleichen Seite auf die zusätzliche Information verweist. Bezieht sich die Fussnote auf den gesamten Satz (einen Satzteil), so steht sie unmittelbar hinter dem Punkt (dem Komma), bezieht sie sich hingegen auf ein Wort oder eine Wortgruppe, so steht sie unmittelbar an dem Wort oder der Wortgruppe, auf die Bezug genommen wird. Die Fussnoten werden meist durch eine kleinere Schrift vom Text abgehoben und über das gesamte Dokument fortlaufend nummeriert.

5 Quellen belegen

Belege sind Grundelemente jedes wissenschaftlichen Textes, da es darum geht, sämtliche Behauptungen nachvollziehbar zu begründen. Fremde Ideen, Resultate, Argumentationen und Sätze müssen deutlich von den eigenen Gedanken unterschieden werden können. Demnach ist alles nicht Gekennzeichnete der Autorin bzw. dem Autor der Arbeit zuzurechnen. Wird dagegen verstossen, handelt es sich um ein Plagiat (siehe Kapitel 6). Quellenbelege dienen der Begründung, Ergänzung, Bestätigung und der Diskussion der gewählten Thematik bzw. Fragestellung.

5.1 Kurzbeleg im Text

Die Kennzeichnung der nicht eigenen Leistung bzw. der Verweis auf weitere Werke erfolgt üblicherweise direkt im Text, das ist die sogenannte Harvard-Methode. Alternativ – und in den Sozialwissenschaften weniger geläufig – ist das Setzen einer Fussnote mit Quellenangaben möglich. Zu **jedem** dieser Kurzbelege wird anschliessend im Literaturverzeichnis die vollständige bibliographische Angabe aufgeführt.

Folgende Elemente sind in einem Kurzbeleg im Fliesstext enthalten: Name AutorInnen, Erscheinungsjahr und meist Seitenzahl (ausser bei einem unspezifischen Verweis, siehe unten), z.B.

- (Franzen 2021)
- (Vatter und Freitag 2019) oder (Vatter/Freitag 2019)

Üblicherweise wird bei mehr als zwei Autorinnen bzw. Autoren nur die Erstautorin resp. der Erstautor genannt und die restlichen durch *et al.* (lat. „und andere“) ergänzt, z.B.

- (Ingold et al. 2020)

Geht ein Zitat oder eine Paraphrase oder ein Verweis über mehrere Seiten, dann kann dies mit f. = folgende; ff. = fortfolgende; oder dem konkreten Seitenumfang (z.B. 10–15) ausgewiesen werden. Im Deutschen ist bei einem Seitenintervall kein Bindestrich/Minuszeichen (-), sondern ein Geviertstrich/Gedankenstrich (–) zu verwenden, z.B.

- (Vogt und Ingold 2020: 10f.) <- Seiten 10 und 11
- (Vogt und Ingold 2020: 10ff.) <- mehrere Seiten ab 10, der genaue Umfang ist unbestimmt
- (Vogt und Ingold 2020: 10–15) <- ist eine genaue Angabe und daher «ff.» vorzuziehen.

Die genaue Ausgestaltung der Belege kann leicht variieren. Wie immer gilt: Behalten Sie einen einheitlichen Stil über die gesamte Arbeit bei.

Auch übernommene Tabellen und Abbildungen (inkl. Grafiken / Bilder) müssen mit einer Quelle versehen werden, die man unterhalb des Elementes anbringt. Es wird zwischen einer inhaltlich unveränderten und einer angepassten Übernahme unterschieden, z.B.

- Quelle: Vatter (2014: 211).
- Quelle: Vatter (2014: 211) mit eigenen Anpassungen.

Um Missverständnisse zu vermeiden, sollten eigene Tabellen und Abbildungen ebenfalls gekennzeichnet werden, z.B.

- Quelle: eigene Darstellung.

5.2 Zitieren

Beim Zitieren des Originaltextes gibt es verschiedene Formen der Übernahme des fremden Inhalts. Man kann grob direkte Zitate, Paraphrasen (auch indirekte Zitate genannt) und unspezifische Verweise unterscheiden. Ein Zitat ist ein wörtlich übernommener Satz oder Satzteil. Eine Paraphrase ist eine sinngemässe, nicht wortgetreue Wiedergabe. Unspezifische Verweise sind allgemeiner Natur. Es wird keine bestimmte Stelle eines anderen Werks übernommen, sondern auf das Werk als Ganzes bzw. auf darin geäusserte Konzepte, Theorien, Forschungsergebnisse etc. hingewiesen.

5.2.1 Direktes Zitat

Das direkte Zitat übernimmt den Originaltext eins-zu-eins, Abweichungen müssen kenntlich gemacht werden. Als Faustregel gilt: Werden mehr als drei Wörter hintereinander übernommen, dann sollte direkt zitiert werden.

Tabelle 3: Beispiele für direkte Zitate

<i>Originaltext</i>	<i>Direktes Zitat</i>
Historisch geht das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution (1795–1798) und dem darauf folgenden Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück.	<p><i>Die Übernahme wird immer in Anführungszeichen gesetzt:</i></p> <p>«Historisch geht das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution (1795–1798) und dem darauf folgenden Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück.» (Vatter 2020: 39)</p> <hr/> <p><i>Grammatikalische Anpassungen zur Einpassung des Originalzitats in die eigene Arbeit sind erlaubt, müssen aber mit eckigen Klammern kenntlich gemacht werden:</i></p> <p>So behauptet Vatter (2020: 39), dass «das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution (1795–1798) und dem darauf folgenden Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück[gehe].»</p> <hr/> <p><i>Wenn nur Teile eines Satzes zitiert werden, sind die Auslassungen als solche durch eckige Klammern [...] zu kennzeichnen:</i></p>

«Historisch geht das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution (1795–1798) und dem [...] Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück.» (Vatter 2020: 39).

Auch Hervorhebungen, die durch Sie selber vorgenommen wurden, sollten ersichtlich sein, indem Sie diese durch [eigene Herv.] oder Ihr Kürzel [Hervorhebung X.Y.] belegen:

«Historisch geht das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der **Jakobiner** [eigene Herv.] während der Französischen Revolution (1795–1798) und dem [...] Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück.» (Vatter 2020: 39).

Längere Zitate (als Faustregel gilt: ab drei Zeilen) können durch Einrücken oder verminderten Zeilenabstand hervorgehoben werden, z.B.

«Historisch geht das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution (1795–1798) und dem darauffolgenden Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück.» (Vatter 2020: 39).

Der Schlusspunkt wird dann in die Anführungszeichen reingenommen, wenn ein ganzer Satz zitiert wird, aber nicht, wenn nur ein Satzteil zitiert wird, z.B.

- «Das Wetter ist schön.» (Frick 2020)
- Das Wetter sei «schön» (Frick 2020).

Gelegentlich haben sich Fehler im Originalwerk eingeschlichen. Zitieren Sie die Quelle so, wie Sie sie vorgefunden haben, d.h. mit dem aufgefallenen Fehler. Markieren Sie diesen durch [sic!], nach lat. «wirklich so», z.B.

- «Das Wetter ist schlechte [sic!].» (Frick 2020)

Auf die Übernahme von Originalzitaten aus einer anderen Arbeit wird mit der Abkürzung (zit. nach) hingewiesen, z.B.

- «Das Wetter ist wechselhaft.» (Petrus 2019 zit. nach Frick 2020)

Geben Sie das Zitat möglichst in Originalsprache an, da durch Übersetzungen schnell der Inhalt verfälscht werden kann. Sprechen Sie mit Ihren betreuenden Personen ab, welche Sprache verstanden wird und welche Sprache übersetzt werden soll.

Sie sollten neben dem direkten Zitieren nicht vergessen, auch etwas Kompliziertes einmal in eigene Worte zu fassen, also zu paraphrasieren. Generell sollten Sie mit direkten Zitaten spärlich umgehen und diese nur für besonders wichtige oder geeignete Stellen einsetzen.

5.2.2 Paraphrase

Paraphrasen (indirekte Zitate) sind erforderlich, wenn Gedanken einer bestimmten Autorin bzw. eines bestimmten Autors übernommen werden oder eine bestimmte Evidenz angegeben wird, die nicht zum Allgemeinwissen zählt. Bei der Paraphrasierung gibt es zahlreiche Varianten. Wichtig ist, dass der Originaltext weder sinnenstellt noch eins-zu-eins wiedergegeben wird.

Tabelle 4: Beispiele für Paraphrasieren

<i>Originaltext</i>	<i>Paraphrase</i>
Historisch geht das direktoriale Regime auf die kurze Herrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution (1795–1798) und den darauf folgenden Einmarsch der französischen Truppen in das heutige Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurück.	So erläutert Vatter (2020: 39), dass das Direktorialsystem der Schweiz eine Folge der Französischen Revolution sei. Das Direktorialsystem habe seinen Ursprung in der Jakobiner-Herrschaft während der Französischen Revolution und der Besetzung der damaligen Schweiz durch französische Truppen, so Vatter (2020: 39).

Es sollte beim Schreiben genau darauf geachtet werden, dass für die LeserInnen ersichtlich ist, wann die Paraphrase, also der Quellenverweis, beginnt und wann Sie als Autor bzw. Autorin wieder zu Wort kommen.

Wird in einem Abschnitt wiederholt auf eine bestimmte Quelle verwiesen, muss nicht nach jedem Satz ein Quellenbeleg aufgeführt werden. Vielmehr kann in einem allgemeinen Verweis nach dem ersten Satz des Abschnittes auf die Quelle verwiesen werden.

5.2.3 Unspezifischer Verweis

Verweise erwähnen weiterführende Schriftstücke, Werke oder AutorInnen, beziehen sich aber nicht explizit auf einzelne Passagen oder Sätze, sondern auf den Inhalt oder das Thema im Allgemeinen, z.B.

- Mehr zum Ursprung des Direktorialsystems findet sich bei Vatter (2020: 39ff.)

Wenn auf ganze Werke Bezug genommen wird, kann die Seitenzahl weggelassen werden, z.B.

- In der Literatur wird Vereinen eine grosse gesellschaftliche Bedeutung zugesprochen: Sie gehen mit einer hohen wirtschaftlichen Leistung und einer funktionierenden Demokratie einher (Tocqueville 1835; Weber 1924; Putnam 1993, 2000).
- Dieses Thema wird vor allem von Wahlforschern in der Schweiz diskutiert (Müller 2005, 2008; Schmitt 2007; Müller et al. 2007).

Es ist möglich, bei solchen Verweisen den Hinweis «vgl.» (vergleiche), «s.» (siehe), «cf.» (lat. Confer! = vergleiche) voranzustellen. Bei mehreren Verweisen wird dieser Hinweis nur beim ersten Verweis verwendet, z.B.

- Dieses Thema wird vor allem von Wahlforschern in der Schweiz diskutiert (vgl. Müller 2005, 2008; Schmitt 2007; Müller et al. 2007).

5.3 Literaturverzeichnis

Am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit ist ein Literaturverzeichnis anzubringen, in dem jene Quellen aufgeführt sind, die zitiert wurden. Zu jedem im Text angebrachten Kurzbeleg enthält das Literaturverzeichnis eine genaue bibliographische Angabe. In das Literaturverzeichnis gehören keine Quellen, die nicht im Text zitiert wurden. Für die genaue Ausführung der Angaben besteht eine Vielzahl an Vorschlägen und Möglichkeiten. Es empfiehlt sich, den Stil einer einschlägigen sozialwissenschaftlichen Zeitschrift zu verwenden. Es bieten sich diejenige der «American Sociological Review» (ASR) oder der «American Political Science Review» (APSR) an. Wenn Sie ein Literaturverwaltungsprogramm verwenden (was für grössere Arbeiten sehr zu empfehlen ist), dann können Sie einen Stil auswählen und das Programm setzt Ihnen die Zitationen und das Literaturverzeichnis automatisch korrekt (vorausgesetzt, Sie haben die Daten korrekt importiert). Bei Unsicherheiten kann ein Blick in diese Fachzeitschriften helfen, diese Art des Zitierens an einer grossen Zahl von Quellen angewandt zu sehen. Entscheidend ist, dass unabhängig von der präferierten Variante in jedem Fall auf Konsistenz und Einheitlichkeit geachtet wird. Innerhalb eines Literaturverzeichnisses muss in jedem Fall eine klare Systematik erkennbar sein, die konsequent umgesetzt wird.

Auf den folgenden Seiten sind die gängigsten Quellen aufgelistet und wie sie in der APSR (vgl. Tabelle 5a) und ASR (vgl. Tabelle 5b) zitiert werden.

Tabelle 5a: Bibliographische Angaben (ASR)

TYP Definition	AMERICAN SOCIOLOGICAL REVIEW (ASR) Beispiele (englisches Original)	ANWENDUNG IN DEUTSCHSPRACHIGEN SCHRIFTLICHEN ARBEITEN Beispiele
Quelle und weitere Informationen	https://journals.sagepub.com/author-instructions/asr https://www.asanet.org/sites/default/files/savvy/documents/teaching/pdfs/Quick Tips for ASA Style.pdf https://library.ship.edu/ASA	
Monographie	<p>Bernard, Claude. [1865] 1957. <i>An Introduction to the Study of Experimental Medicine</i>. Translated by H. C. Greene. New York, NY: Dover.</p> <p>Mason, Karen O. 1974. <i>Women's Labor Force Participation and Fertility</i>. Research Triangle Park, NC: National Institutes of Health.</p> <p>U. S. Bureau of the Census. 1960. <i>Characteristics of Population (Vol. 1)</i>. Washington, DC: U. S. Government Printing Office.</p>	<p>Bernard, Claude. [1865] 1957. <i>An Introduction to the Study of Experimental Medicine (aus dem Amerikanischen übersetzt von H. C. Greene)</i>. New York, NY: Dover.</p> <p>Mason, Karen O. 1974. <i>Women's Labor Force Participation and Fertility</i>. Research Triangle Park, NC: National Institutes of Health.</p> <p>U. S. Bureau of the Census. 1960. <i>Characteristics of Population (Vol. 1)</i>. Washington, DC: U. S. Government Printing Office.</p>
Sammelband	<p>Hagen, John and Ruth D. Peterson, eds. 1995. <i>Crime and Inequality</i>. Stanford, CA: Stanford University Press.</p> <p>Kincaid, John, ed. 2019. <i>A Research Agenda for Federalism Studies</i>. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.</p>	<p>Hagen, John und Ruth D. Peterson (Hrsg.) 1995. <i>Crime and Inequality</i>. Stanford, CA: Stanford University Press.</p> <p>Kincaid, John (Hrsg.) 2019. <i>A Research Agenda for Federalism Studies</i>. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.</p>
Sammelbandbeitrag	<p>Sampson, Robert J. 1992. "Family Management and Child Development: Insights from Social Disorganization Theory." Pp. 63–93 in <i>Advances in Criminology Theory (Vol. 3, Facts, Frameworks, and Forecasts)</i>, edited by J. McCord. New Brunswick, NJ: Transaction.</p>	<p>Sampson, Robert J. 1992. «Family Management and Child Development: Insights from Social Disorganization Theory». S. 63–93 in <i>Advances in Criminology Theory (Vol. 3: Facts, Frameworks, and Forecasts)</i>, hrsg. v. J. McCord. New Brunswick, NJ: Transaction.</p>
Zeitschriftenbeitrag	<p>Goodman, Leo A. 1947a. "The Analysis of Systems of Qualitative Variables When Some of the Variables Are Unobservable. Part I—A Modified Latent Structure Approach." <i>American Journal of Sociology</i> 79(5):1179–1259.</p>	<p>Goodman, Leo A. 1947a. «The Analysis of Systems of Qualitative Variables When Some of the Variables Are Unobservable. Part I—A Modified Latent Structure Approach». <i>American Journal of Sociology</i> 79(5):1179–1259.</p>

	<p>Goodman, Leo A. 1947b. "Exploratory Latent Structure Analysis Using Both Identifiable and Unidentifiable Models." <i>Biometrika</i> 61(2):215–31.</p> <p>Szelényi, Szonja and Jacqueline Olvera. Forthcoming. "The Declining Significance of Class: Does Gender Complicate the Story?" <i>Theory and Society</i> (online first).</p>	<p>Goodman, Leo A. 1947b. «Exploratory Latent Structure Analysis Using Both Identifiable and Unidentifiable Models». <i>Biometrika</i> 61(2):215–31.</p> <p>Szelényi, Szonja und Jacqueline Olvera. Im Erscheinen. «The Declining Significance of Class: Does Gender Complicate the Story?». <i>Theory and Society</i> (zunächst online erschienen).</p>
Dissertation	<p>Charles, Maria. 1990. "Occupational Sex Segregation: A Log-Linear Analysis of Patterns in 25 Industrial Countries." PhD dissertation, Department of Sociology, Stanford University, Stanford, CA.</p>	<p>Charles, Maria. 1990. «Occupational Sex Segregation: A Log-Linear Analysis of Patterns in 25 Industrial Countries». Dissertation, Department of Sociology, Stanford University, Stanford, CA.</p>
Webseiten	<p>American Sociological Association. 1997. "Call for Help: Social Science Knowledge on Race, Racism, and Race Relations" (ASA Action Alert, October 15). Washington, DC: American Sociological Association. Retrieved October 15, 1997 (http://www.asanet.org/racecall.htm).</p> <p>Kao, Grace and Jennifer Thompson. 2003. "Racial and Ethnic Stratification in Educational Achievement and Attainment." <i>Annual Review of Sociology</i> 29:417–42. Retrieved October 20, 2003 (http://arjournals.annualreviews.org/doi/abs/10.1146/annurev.soc.29.010202.100019).</p>	<p>American Sociological Association. 1997. «Call for Help: Social Science Knowledge on Race, Racism, and Race Relations» (ASA Action Alert, October 15). Washington, DC: American Sociological Association. Besucht am: 15. Oktober 1997 (http://www.asanet.org/racecall.htm).</p> <p>Kao, Grace und Jennifer Thompson. 2003. «Racial and Ethnic Stratification in Educational Achievement and Attainment». <i>Annual Review of Sociology</i> 29:417–42. Besucht am: 20. Oktober 2003 (http://arjournals.annualreviews.org/doi/abs/10.1146/annurev.soc.29.010202.100019).</p>
Datensätze	<p>Deschenes, Elizabeth Piper, Susan Turner, and Joan Petersilia. Intensive Community Supervision in Minnesota, 1990–1992: A Dual Experiment in Prison Diversion and Enhanced Supervised Release [Computer file]. ICPSR06849-v1. Ann Arbor, MI: Inter-university Consortium for Political and Social Research [distributor], 2000. doi:10.3886/ICPSR06849.</p>	<p>Deschenes, Elizabeth Piper, Susan Turner und Joan Petersilia. Intensive Community Supervision in Minnesota, 1990–1992: A Dual Experiment in Prison Diversion and Enhanced Supervised Release [computergestützte Datei]. ICPSR06849-v1. Ann Arbor, MI: Inter-university Consortium for Political and Social Research [Vertreiber], 2000. doi:10.3886/ICPSR06849.</p>
Zeitungsartikel (online oder print)	<p>Smale, Alison. 2016. "Flooded with Migrants, Germany Strains to Integrate Them." <i>New York Times</i>, April 28, 2016 (https://www.nytimes.com/2016/04/28/world/europe/germany-migrants-struggles-to-integrate.html).</p>	<p>Smale, Alison. 2016. «Flooded with Migrants, Germany Strains to Integrate Them». <i>New York Times</i>, 28. April 2016 (https://www.nytimes.com/2016/04/28/world/europe/germany-migrants-struggles-to-integrate.html).</p>

	Eligon, John. 2016. "Bored, Broke and Armed: The Seeds of South Side Gang Violence." <i>New York Times</i> , December 22, pp. A1–A17.	Eligon, John. 2016. «Bored, Broke and Armed: The Seeds of South Side Gang Violence». <i>New York Times</i> , 22. Dezember, S. A1–A17.
unveröffentlichtes Werk (gehört zu Grauer Literatur)	Gurrentz, Benjamin Thomas. 2017. "Family, Faith, and Friends: Incorporating Social Networks into the Study of Family and Religion." Department of Sociology, Penn State University, State College, PA. Unpublished Manuscript.	Gurrentz, Benjamin Thomas. 2017. «Family, Faith, and Friends: Incorporating Social Networks into the Study of Family and Religion». Department of Sociology, Penn State University, State College, PA. Unveröffentlichtes Manuskript.

Tabelle 6b: Bibliographische Angaben (APSR)

TYP Definition	AMERICAN POLITICAL SCIENCE REVIEW (APSR)	ANWENDUNG IN DEUTSCHSPRACHIGEN SCHRIFTLICHEN ARBEITEN: Beispiele
Quelle und weitere Informationen	https://www.apsanet.org/APSR-Submission-Guidelines https://www.chicagomanualofstyle.org/tools_citationguide/citation-guide-1.html#cg-news	
Monographie	<p>Cohen, Cathy J. 1999. <i>The Boundaries of Blackness</i>. Chicago, IL: University of Chicago Press.</p> <p>Hardy-Fanta, Carol, Pei-te Lien, Dianne Pinderhughes, and Christine Marie Sierra. 2016. <i>Contested Transformation</i>. New York, NY: Cambridge University Press.</p> <p>U. S. Department of State. 1979. <i>Foreign Relations of the United States, 1951</i>. Vol. II: United Nations; Western Hemisphere. Washington, DC: U.S. Government Printing Office.</p>	<p>Cohen, Cathy J. 1999. <i>The Boundaries of Blackness</i>. Chicago, IL: University of Chicago Press.</p> <p>Hardy-Fanta, Carol, Pei-te Lien, Dianne Pinderhughes und Christine Marie Sierra. 2016. <i>Contested Transformation</i>. New York, NY: Cambridge University Press.</p> <p>U. S. Department of State. 1979. <i>Foreign Relations of the United States, 1951</i>. Vol. II: United Nations; Western Hemisphere. Washington, DC: U. S. Government Printing Office.</p>
Sammelband	<p>Brettschneider, Marla, Susan Burgess, and Christine Keating, eds. 2017. <i>LGBTQ Politics: A Critical Reader</i>. New York, NY: NYU Press.</p> <p>Kincaid, John, ed. 2019. <i>A Research Agenda for Federalism Studies</i>. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.</p>	<p>Brettschneider, Marla, Susan Burgess und Christine Keating, (Hrsg.) 2017. <i>LGBTQ Politics: A Critical Reader</i>. New York, NY: NYU Press.</p> <p>Kincaid, John (Hrsg.) 2019. <i>A Research Agenda for Federalism Studies</i>. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.</p>
Sammelbandbeitrag	<p>Ravi K. Perry and X. Loudon Manley. 2017. "Case Studies of Black Lesbian and Gay Candidates: Winning Identity Politics in the Obama Era." In <i>LGBTQ Politics: A Critical Reader</i>, eds. Marla Brettschneider, Susan Burgess, and Christine Keating. New York: NYU Press, 295–308.</p>	<p>Ravi K. Perry und X. Loudon Manley. 2017. «Case Studies of Black Lesbian and Gay Candidates: Winning Identity Politics in the Obama Era». In <i>LGBTQ Politics: A Critical Reader</i>, hrsg. v. Marla Brettschneider, Susan Burgess und Christine Keating. New York: NYU Press, 295–308.</p>
Zeitschriftenbeitrag	<p>Gay, Claudine. 2001. "The Effect of Black Congressional Representation on Political Participation." <i>American Political Science Review</i> 95:3 (September): 589–602.</p> <p>Junn, Jane. 2007. «From Coolie to Model Minority: US Immigration Policy and the Construction of Racial Identity.» <i>Du Bois Review</i>: 4:2 (June): 355–73.</p>	<p>Gay, Claudine. 2001. «The Effect of Black Congressional Representation on Political Participation». <i>American Political Science Review</i> 95:3: 589–602.</p> <p>Junn, Jane. 2007. «From Coolie to Model Minority: US Immigration Policy and the Construction of Racial Identity». <i>Du Bois Review</i>: 4:2: 355–73.</p>

	Wedeen, Lisa. 2002. "Conceptualizing Culture: Possibilities for Political Science." <i>American Political Science Review</i> 96:4 (December): 713–28.	Wedeen, Lisa. 2002. «Conceptualizing Culture: Possibilities for Political Science». <i>American Political Science Review</i> 96:4: 713–28.
Dissertation	Charles, Maria. 1990. "Occupational Sex Segregation: A Log-Linear Analysis of Patterns in 25 Industrial Countries." PhD dissertation, Department of Sociology, Stanford University, Stanford, CA.	Smooth, Wendy. 2001. «African American Women State Legislators». Dissertation, Department of Political Science, University of Maryland, College Park, MD.
Webseiten	American Political Science Association. 2013. "About the APSA Africa Workshops." Washington, DC: American Political Science Association. Retrieved October 10, 2013 (http://www.apsanet.org/~africaworkshops/content_58417.cfm).	American Political Science Association. 2013. «About the APSA Africa Workshops». Washington, DC: American Political Science Association. Besucht am: 10. Oktober 2013 (http://www.apsanet.org/~africaworkshops/content_58417.cfm).
Datensätze	Dawson, Michael C., Ronald E. L. Brown, and James S. Jackson. National Black Politics Study. [Computer file]. Ann Arbor, MI: Inter-university Consortium for Political and Social Research [distributor], 1993. https://doi.org/10.3886/ICPSR02018.v3	Dawson, Michael C., Ronald E. L. Brown und James S. Jackson. National Black Politics Study. [computergestützte Datei]. Ann Arbor, MI: Inter-university Consortium for Political and Social Research [Vertreiber], 1993. https://doi.org/10.3886/ICPSR02018.v3
Zeitungsartikel (online oder print)	<p>Manjoo, Farhad. "Snap Makes a Bet on the Cultural Supremacy of the Camera." <i>New York Times</i>, March 8, 2017. https://www.nytimes.com/2017/03/08/technology/snap-makes-a-bet-on-the-cultural-supremacy-of-the-camera.html.</p> <p>Mead, Rebecca. "The Prophet of Dystopia." <i>New Yorker</i>, April 17, 2017.</p> <p>Pai, Tanya. "The Squishy, Sugary History of Peeps." <i>Vox</i>, April 11, 2017. http://www.vox.com/culture/2017/4/11/15209084/peeps-easter.</p> <p>Pegoraro, Rob. "Apple's iPhone Is Sleek, Smart and Simple." <i>Washington Post</i>, July 5, 2007. LexisNexis Academic.</p>	<p>Manjoo, Farhad. «Snap Makes a Bet on the Cultural Supremacy of the Camera». <i>New York Times</i>, 8. März 2017. https://www.nytimes.com/2017/03/08/technology/snap-makes-a-bet-on-the-cultural-supremacy-of-the-camera.html.</p> <p>Mead, Rebecca. «The Prophet of Dystopia». <i>New Yorker</i>, 17. April 2017.</p> <p>Pai, Tanya. «The Squishy, Sugary History of Peeps». <i>Vox</i>, 11. April 2017. http://www.vox.com/culture/2017/4/11/15209084/peeps-easter.</p> <p>Pegoraro, Rob. «Apple's iPhone Is Sleek, Smart and Simple». <i>Washington Post</i>, 5. Juli 2007. LexisNexis Academic.</p>

unveröffentlichtes Werk (gehört zu Grauer Literatur)	Gurrentz, Benjamin Thomas. 2017. «Family, Faith, and Friends: Incorporating Social Networks into the Study of Family and Religion.» Department of Sociology, Penn State University, State College, PA. Unpublished Manuscript.	Gurrentz, Benjamin Thomas. 2017. «Family, Faith, and Friends: Incorporating Social Networks into the Study of Family and Religion». Department of Sociology, Penn State University, State College, PA. Unveröffentlichtes Manuskript.
--	--	---

Hinweise

- Das letzte Element der bibliographischen Angabe z.B. «71(3):376–399.» ist folgendermassen zu interpretieren: Der erste Teil bezieht sich auf den Zeitschriftenband/-jahrgang (engl. «Volume»), während die Angabe in Klammern über die Zeitschriftenausgabe (engl. «Issue») Auskunft gibt. Nach dem Doppelpunkt folgt die genaue Seitenzahl.
- Achtung bei zweiteiligen Nachnamen, z.B. «Jan van Deth». Sie werden von Literaturverwaltungssoftware (und von Menschen) manchmal nicht richtig erkannt. Es ist wichtig, dass der gesamte Nachname vor dem Komma steht -> «van Deth, Jan»
- Bei Internetdokumenten ist vor allem das Datum des letzten Besuchs / des letzten Downloads obligatorisch. Nur so kann auf einen bestimmten Stand des Webdokuments Bezug genommen werden.
- Für Datensätze, R-Packages etc. geben die AutorInnen häufig einen Zitiervorschlag an. Übernehmen Sie diesen und passen Sie ihn ggf. formal (aber nicht inhaltlich sinnentstellend) an den von Ihnen verwendeten Zitierstil an.
- Bei in den Klammerreferenzen im Text abgekürzten Namen von Organisationen, Verwaltungsstellen etc. wird die Abkürzung dem Eintrag im Literaturverzeichnis vorangestellt. Danach folgen ein Gedankenstrich und der vollständig ausgeschriebene Name der Organisation, Verwaltungsstelle etc.
 - OECD – Organisation for Economic Co-Operation and Development. 1995. “OECD Economic Survey: Germany.” Paris: OECD.
- Haben Publikationen einen DOI (für Digital Object Identifier, ein eindeutiger und stabiler digitaler Identifikator für Objekte), dann können Sie diese als Webseite ergänzen. Das trifft vor allem bei jüngeren Zeitschriftenbeiträgen zu, z.B.
 - Aidt, T. S. and P. S. Jensen (2017). „From Open to Secret Ballot: Vote Buying and Modernization.” *Comparative Political Studies* 50(5): 555–593.
<https://doi.org/10.1177/0010414016628268>.
- Wenn Ihr Literaturverwaltungsprogramm den gewählten Zitierstil minimal anders umsetzt als hier in den Beispielen vorgegeben, bleiben Sie dabei, solange es in sich konsistent ist und derselben Logik entspricht. Verbringen Sie keine Stunden damit, von Hand formale Anpassungen an den Literaturverzeichniseinträgen zu machen, nur um haargenau dem Leitfaden zu entsprechen.

Fehlende oder unklare Zitierungsvorgaben

Müssen Sie Quellen zitieren, die nicht durch die Tabelle 5 abgedeckt sind bzw. sind Sie sich unsicher, in welche Kategorie Ihre Publikation fällt, dann wenden Sie die folgenden Strategien an:

- Ziehen Sie diese Zeitschriften als Vorlagen heran. Für die allermeisten Fälle sollten Sie eine vergleichbare Quelle finden, deren Format Sie für Ihre Quelle übernehmen können.
- Sehen Sie nach, wie Ihre Recherchequelle (z.B. Swiscovery) diese Publikation zitiert bzw. klassifiziert.

- Recherchieren Sie, wie Ihre Quelle in anderen Veröffentlichungen zitiert wurde.
- Schlagen Sie die Definitionen der Publikationstypen nach oder schauen Sie sich die Definitionen des Literaturverwaltungsprogramms (z. B. Citavi) an.

«Graue Literatur»

Unter dem Begriff „Graue Literatur“ sammeln sich alle Werke, die nicht über das konventionelle Verlagswesen veröffentlicht sind. Dazu gehören eigentlich auch Webseiten, Datensätze etc., die in der Tabelle 5 bereits mit einem bestimmten Zitationsstil vorgegeben sind. Im wissenschaftlichen Alltag sind aber Arbeits-, Konferenz- oder Diskussions-Papiere gemeint. Deren Zitationsstil kann je nach genauem Typ in eine Vielzahl an detaillierten Vorgaben ausdifferenziert werden. Für Haus- und Abschlussarbeiten soll hier die allgemeine Vorgabe gelten, die Sie bei Bedarf anpassen:

Name, Vorname und Vorname Name. Jahr. «Titel des Papiers». Titel der Institution/Konferenz, Datum.
Ort: Verlag/Institution.

- Salamon, Lester M. and Helmut K. Anheier. 1992. "In Search of the Nonprofit Sector II: The Problem of Classification". In Working Papers of the Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project. Baltimore: The Johns Hopkins Institute for Policy Studies.
- Van Deth, Jan W. 2001. "The Proof of the Pudding. Social Capital, Democracy and Citizenship". Social Capital: Interdisciplinary Perspectives, 15-20 September 2001. Exeter, United Kingdom: EUROESCO Conference.

Fehlende Angaben in der Quelle

Gelegentlich kommt es vor, dass Angaben fehlen, z.B. keine AutorInnen oder keine Jahreszahl angegeben sind. Ist das Herausfinden nicht möglich, dann vermerken Sie dies mit folgenden Bezeichnungen:

- ohne VerfasserIn: «[ohne Autor]» oder «[s.n.]» (lat. für sine nomine)
 - [ohne Autor]. 1887. Der Wald. Berlin: Baum Verlag.
- ohne Publikationsjahr: «[o.J.]» (ohne Jahr), «[o.D.]» (ohne Datum) oder «[s.a.]» (lat. für sine anno)
 - Fichte, Andreas [o.J.]. Der Wald. Berlin: Eulen Verlag.
- ohne Ort: «[o.O.]» oder «[s.l.]» (lat. für sine loco)
 - Fichte, Andreas. 1887. Der Wald. [o.O.]: Eulen Verlag.
- Ist kein Autor bzw. keine Autorin für den Zeitungsartikel angegeben, wird anstelle dessen der Zeitungsname genannt:
 - Süddeutsche Zeitung. 1988. Hindernisse für neue Supraleiter, 27.12.1988, S. 38.

Sortierung des Literaturverzeichnisses

Das Literaturverzeichnis ist nach den Nachnamen der Erstautoren bzw. der Erstautorinnen alphabetisch zu sortieren und im zweiten Schritt nach der Jahresangabe des Werkes. Die Reihenfolge der Nachnamen weiterer Autoren bzw. Autorinnen richtet sich auch nach dem Alphabet. Wenn eine Erstautorin bzw. ein Erstautor mehrere Schriften im selben Jahr veröffentlicht hat, sind die Quellenangaben um eine

eindeutige Kennzeichnung zu ergänzen. So wird, um eine eindeutige Zuordnung zu gewährleisten, jeweils ein «a» und ein «b» usw. ergänzt, auch im Quellenbeleg im Fliesstext. Zudem kann der Name der Autorin bzw. des Autors durch einen Geviertstrich ersetzt werden, wenn mehrere Werke derselben Person direkt untereinander aufgelistet werden. Beispielsweise (deutsches Verzeichnis):

Fischer, Manuel und Simon Maag. 2019. «Why are Cross-Sectoral Forums so Important to Actors? Forum Contributions to Cooperation, Learning, and Resource Distribution». *Policy Studies Journal* 47(1):114–137.

Fukuyama, Francis. 1995a. *Konfuzius und Marktwirtschaft: Der Konflikt der Kulturen*. München: Kindler.

— . 1995b. *Trust: the Social Virtues and the Creation of Prosperity*. New York, NY: Free Press.

Granovetter, Mark S. 1973: «The Strength of Weak Ties». *American Journal of Sociology* 78(6):1360–1380.

— .1974. *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

6 Plagiate und Selbstständigkeitserklärung

«Wahrhaftigkeit und Integrität sind Grundlagen der Forschung und der wissenschaftlichen Tätigkeit. Sie sind zudem Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft und begründen den Anspruch auf Forschungsfreiheit. Die Universität duldet keine Unlauterkeit in der Wissenschaft.» (Präambel des Reglements über die wissenschaftliche Integrität der Uni Bern vom 27.03.2007). Zu dieser Integrität und Wahrhaftigkeit gehört auch, dass keine Plagiate vorgenommen werden.

6.1 Plagiat

Ein Plagiat ist «die Darstellung fremder Arbeitsergebnisse und Erkenntnisse als eigene Leistung bzw. das Unterlassen der Quellenangabe» (Art. 5a des Reglements über die wissenschaftliche Integrität der Uni Bern vom 27.03.2007). Dazu zählt auch das Selbstplagiat, also die Übernahme von Inhalten aus anderen eigenen Arbeiten ohne deren Kenntlichmachung.

Hausarbeiten werden am Departement elektronisch auf Plagiate, inkl. Selbstplagiate, überprüft. Wird ein Plagiat nachgewiesen, zieht dies Konsequenzen nach sich. Diese können von der Überarbeitung / Neuverfassung der Arbeit und Notenabzug, über Meldung an das Dekanat bis – in besonders schweren Fällen – zur Aberkennung des akademischen Titels reichen.

Es ist daher wichtig, dass Sie sorgfältig arbeiten und zitieren. Achten Sie bereits beim Erstellen der Arbeit darauf, korrekt zu zitieren, und prüfen Sie Ihre Arbeit nach Fertigstellung nochmals dahingehend. Kleine Unachtsamkeiten wie beispielsweise das Weglassen einer notwendigen eckigen Klammer oder eine falsche Seitenangabe sind allein noch kein Plagiat, sondern formale Fehler. Werden wiederum ganze Absätze ohne Quellenangabe aus einem anderen Werk übernommen, dann ist es sicher ein Plagiat. Konsultieren Sie bei Unsicherheiten Ihre Unterlagen aus Lehrveranstaltungen, in denen das korrekte Zitieren geübt wurde, und sprechen Sie bei Sonderquellenformaten Ihre betreuende Person an.

6.2 Selbstständigkeitserklärung

Auf der letzten Seite Ihrer Arbeit muss eine der folgenden Erklärungen eingefügt sein, mit der Sie versichern, dass die Arbeit Ihre eigene wissenschaftliche Leistung ist. Diese versehen Sie mit dem aktuellen Datum und Ihrer Unterschrift.

Semesterarbeiten (Pro- resp. Seminararbeiten)

«Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Das Gleiche gilt auch für evtl. beigegebene Zeichnungen und Darstellungen. Mir ist bekannt, dass ich andernfalls ein Plagiat begangen habe, dass dieses mit der Note 1 bestraft wird und dass ich vom Dekan einen Verweis erhalte.»

Ort, Datum

Name in Reinschrift und Unterschrift

Abschlussarbeiten (Bachelor- resp. Masterarbeiten)

«Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe o des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des aufgrund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.»

Ort, Datum

Name in Reinschrift und Unterschrift

Dissertationen

«Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Koautorenschaften sowie alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe o des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des aufgrund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.»

Ort, Datum

Name in Reinschrift und Unterschrift

7 Einreichen der Arbeit

Erkundigen Sie sich genau nach Abgabeort und -zeit, damit nicht zum Schluss der Arbeitsphase das erfolgreiche Einreichen der Arbeit verhindert wird. Die Arbeit muss auf jeden Fall in elektronischer Form zur Verfügung gestellt werden. Ob sie auch in Papierform einzureichen ist, wie viele Exemplare einzureichen sind und wo die Arbeit einzureichen ist, können Sie in den Reglementen und Wegleitungen nachlesen (siehe Kapitel 9) oder Ihre Betreuungsperson hat ggf. Vorgaben gemacht.

8 Checkliste

Eine wissenschaftliche Arbeit wird nach verschiedenen Gesichtspunkten bewertet. Die Form ist wichtig, aber die Arbeit wird primär durch ihren Inhalt gut. Vor allem eine klare Fragestellung sollte formuliert und auch umgesetzt werden. Die Argumentationslinie sollte während der ganzen Arbeit klar zu verfolgen sein und die Argumente sollten ausreichend begründet werden. Damit die angefertigte Arbeit gewissen Gütekriterien entspricht, kann das Geschriebene mit folgenden Fragen auf Vollständigkeit und Qualität überprüft werden. Diese Kontrollfragen sind nicht erschöpfend und nur ein Leitfaden bzw. ein Vorschlag, an dem die Arbeit gemessen werden kann.

Gestaltung / Formalien

- Sind die formalen Anforderungen erfüllt?
- Werden die Richtlinien eingehalten?
- Ist das Layout angemessen?
- Stimmen die Kapitelüberschriften und Seitenzahlen mit den Angaben im Inhaltsverzeichnis überein?

Sprache

- Wie ist der sprachliche Stil?
- Wird eine präzise, sachliche und angemessene akademische und geschlechtergerechte Sprache verwendet?
- Sind die Sachverhalte leicht verständlich und unkompliziert beschrieben?

Strukturierung

- Ist die Gliederung gut gewählt?
- Stimmen die Überschriften mit den Inhalten überein?

Literatur- und Quellenarbeit

- Entspricht die Zitierweise den Vorgaben?
- Sind die angegebenen Quellen auch im Literaturverzeichnis aufgeführt?
- Fehlen Quellen?
- Wird auf alle Quellen im Literaturverzeichnis auch im Text verwiesen?
- Werden Seitenzahlen angegeben, wenn dies nötig ist?
- Sind eigenständig Literaturquellen recherchiert worden?
- Sind allfällig verwendete Datensätze, R-Packages etc. im Literaturverzeichnis aufgeführt?

Thematische Auseinandersetzung / Argumentation

- Ist die Sichtweise wissenschaftlich begründet?
- Wird die Relevanz des Themas erklärt?
- Wird die Theorie literaturgestützt verständlich erklärt?
- Ist der aktuelle Forschungsstand umrissen?
- Ist die Argumentation plausibel, stringent und konsistent?
- Sind die Aussagen empirisch fundiert?
- Werden die Argumentation und die Ergebnisse verständlich und übersichtlich zusammengefasst?

Eigenständigkeit der Arbeit

- Ist die Arbeit unter den angegebenen Hilfsmitteln eigenständig verfasst worden?
- Wird eine individuelle wissenschaftliche Sichtweise entwickelt? Ist diese begründet?
- Selbstständigkeitserklärung eingefügt?

Abgabe

- Wann ist Abgabefrist? Habe ich einen Zeitplan und kann diesen einhalten?
- Wo erfolgt die Abgabe?
- Wie viele Exemplare müssen abgegeben werden und in welchem Format?

9 Weiterführende Literatur und Reglemente / Dokumente

9.1 Literaturhinweise

Literatur, die das wissenschaftliche Arbeiten und die damit verbundenen Anforderungen behandelt, gibt es zahlreich auf dem Markt. Um einen Überblick zu bekommen und den Einstieg in das Thema zu erleichtern, seien hier Empfehlungen ausgesprochen, die via Universitätsbibliothek (teilweise online) verfügbar sind:

- Bensberg, Gabriele. 2013. *Survivalguide Schreiben: Ein Schreibcoaching fürs Studium Bachelor-, Master- und andere Abschlussarbeiten Vom Schreibmuffel zum Schreibfan*. Berlin, Heidelberg: Springer.
https://ube.swisscovery.slsp.ch/permalink/41SLSP_UBE/1dbtI0s/cdi_springer_books_10_100_7_978_3_642_29876_9
- Berger-Grabner, Doris. 2016. *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele*. Wiesbaden: Springer Gabler.
https://ube.swisscovery.slsp.ch/permalink/41SLSP_UBE/1dbtI0s/cdi_dipf_primary_1130059
- Berninger, Ina; Katrin Botzen; Christian Kolle; Oliver Watteler und Dominikus Vogl. 2017. *Grundlagen sozialwissenschaftlichen Arbeitens*. Opladen: Barbara Budrich UTB.
https://ube.swisscovery.slsp.ch/permalink/41SLSP_UBE/17e6d97/alma99116996687205511
- Rettig, Heike. 2017. Fremdes und eigenes Gedankengut: Zitieren – Paraphrasieren – Belegen. In: *Wissenschaftliche Arbeiten schreiben. Schlüsselkompetenzen*. Stuttgart: J.B. Metzler.
https://doi.org/10.1007/978-3-476-04490-7_5
https://swisscovery.slsp.ch/permalink/41SLSP_UBE/dk9us3/cdi_springer_books_10_1007_978_3_476_04490_7
- Becker, Howard S. 2007. *Writing for social scientists: how to start and finish your thesis, book, or article*. Chicago: *University of Chicago Press*.
- Swales, John M. and Christine B. Feak. 2006. *Academic Writing for Graduate Students: Essential Tasks and Skills*. Ann Arbor: *The University of Michigan Press*.
 - https://swisscovery.slsp.ch/discovery/fulldisplay?context=L&vid=41SLSP_NET-WORK:VU1_UNION&search_scope=DN_and_CI&isFrbr=true&tab=41SLSP_NET-WORK&docid=alma991032553979705501

9.2 Reglemente und Dokumente

Seminar- und Hausarbeiten gelten als Leistungskontrollen und unterliegen bestimmten Vorschriften. Relevante Reglemente können unter folgenden Links eingesehen werden:

- RSL-WISO: Reglement über das Studium und die Leistungskontrollen der WISO-Fakultät: (https://www.wiso.unibe.ch/studium/reglemente/index_ger.html)
- UniBE: Reglement für das Vorgehen bei Plagiaten des Rechtsdienstes der Universität Bern: http://www.rechtsdienst.unibe.ch/unibe/generalsekretariat/rechtsdienst/content/e347724/e390835/e391510/e391513/ul_rl_plagiat_120703_ger.pdf

Fachspezifische Informationen zur Verfassung und Abgabe von wissenschaftlichen Arbeiten finden sich auch hier:

- IPW: https://www.ipw.unibe.ch/studium/studienbetrieb/seminararbeiten/index_ger.html
- SOZ: https://www.soz.unibe.ch/studium/schriftliche_arbeiten/index_ger.html
- IKMB: https://www.ikmb.unibe.ch/studium/abschlussarbeiten/index_ger.html

Impressum

Universität Bern
Departement Sozialwissenschaften
Fabrikstrasse 8
CH-3012 Bern
+41 (0)31 631 48 18
thess.schoenholzer@sowi.unibe.ch

Kontakt für Änderungsvorschläge seitens der Departementsangehörigen: Frau Dr. Thess Schönholzer.
Studierende wenden sich bitte an Ihre betreuende Person.

Die aktuelle Version des Dokuments kann auf der Seite des Departements Sozialwissenschaften heruntergeladen werden: http://www.sowi.unibe.ch/content/studium/reglemente_downloads/index_ger.html